

Speise für die Seele

Gruß: Die Gnade unseres Herr Jesus Christus sei mit euch allen! Amen.

Text: **Jeremia 15,16**

Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost.

In unserem Herrn Jesus Christus, Liebe Gemeinde!

Gott versorgt sein Volk an Leib und Seele. Jesus zeigte sich daher voller Fürsorge, als er tausende von Menschen mit ein wenig Brot und einer Hand voll Fischen satt machte. Als Israel unter Mose durch die Wüste ziehen musste, kümmerte sich Gott auch wunderbar um sein Volk. Tag für Tag ließ er Manna vom Himmel fallen. Millionen von Menschen konnten essen. Kurz nachdem Jesus durch seine wunderdsame Vermehrung von Brot und Fisch große Aufmerksamkeit erregt hatte, entstand ein Streit zwischen ihm und den zuvor noch beeindruckten Zuhörern. Sein Wunder mag großartig gewesen sein. Aber mit Moses Speisungswunder in der Wüste, konnte es dann doch nicht mithalten. Jesus nimmt diese Diskussion zur Grundlage, um klarzumachen: Gott kümmert sich um unsere Nöte und Sorgen im alltäglichen Leben. Und wenn er es für notwendig hält, lässt er dafür auch außergewöhnliche Dinge geschehen. Aber noch viel mehr als unserem Körper will Gott unserer Seele geben, was sie zum Leben und Überleben nötig hat. Essen und Reichtum in der Welt nützen nichts, wenn die Seele am Ende verloren geht. Wer Gott nur zum Erhalt dieses Lebens verehrt und anruft, mit dem hat Gott nichts zu schaffen. Deshalb wendet Jesus den Blick schnell weg vom irdischen Brot zum himmlischen Brot. Als der Teufel Jesus in der Wüste versuchte, wollte er Jesus einreden, er solle seine göttliche Macht zu egoistischen Zwecken missbrauchen, Steine in Brot verwandeln und so seinen großen Hunger stillen. Jesus entgegnet: „*Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.*“ (Mt 4,4)

[1] Der Mensch lebt also zuerst durch Gottes Worte. Das durfte auch der Prophet Jeremia in großer Not erkennen. Dieser Prophet war, menschlich gesprochen, nicht um seinen Job zu beneiden. Im Jahr 627 v.Chr., also ungefähr 50 Jahre vor der Invasion der Babylonier in Juda und der Wegführung des Volkes in die Gefangenschaft, berief Gott ihn zum Propheten. Ähnlich wie einst Mose hielt sich Jeremia für ungeeignet und für zu jung, um im Namen Gottes zum Volk zu reden. Gott ließ aber keine Ausrede gelten und vertraute Jeremia sein Wort an, um es in Juda weiterzusagen. Zu Beginn des Dienstes von Jeremia heißt es deshalb: „*Und des HERRN Wort geschah zu mir.*“ (Jer 1,4) Jeremia empfing Gottes Wort aus erster Hand. Er sagt nun, dass diese Worte ihm zur Speise geworden sind; zur Speise seiner Seele, zu einer Quelle, die sein Innerstes, seine ganze Gottesbeziehung am Leben erhält.

„*Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang.*“ Das bedeutet auch: Gottes Worte können unsere Seele erst dann satt machen, wenn sie uns zu einer Mahlzeit werden. Wir können im Supermarkt unsere Einkaufswägen vollpacken, unsere Kühl- und Vorratsschränke mit Essen füllen. Solange sie von uns nicht verzehrt werden, sind sie nur Lebensmittel, die uns nichts nützen. So ist es mit Gottes Wort auch. Mancher meint, es würde reichen zu einer Kirche zu gehören, in der Gottes Wort angeboten wird. Viele haben eine Bibel in ihrem Bücherschrank stehen oder als App auf ihr Smartphone geladen; für den Notfall, versteht sich. Man erliegt doch bald der Meinung, es würde reichen, Gottes Wort griffbereit zu haben, falls alle anderen Stricke reißen. Aber Gottes Wort ist keine Rückversicherung für besondere Notfälle. Gottes Wort ist Speise der Seele. Mehrmals täglich führen wir unserem Körper Nahrung zu, weil wir wissen, dass er es nötig hat. Und unserer Seele? Es reicht ihr nicht, das Wort irgendwo stehen zu haben. Das Wort muss zubereitet und verspeist werden. Sonst bleibt es nutzloses Lebensmittel im

Schrank, das nicht satt machen und ernähren kann. Dazu wird in Gemeinde und Kirche reichlich aufgetafelt und eingeladen, Gottes Wort zu hören; am besten noch mit anderen zusammen. Denn wie bei den Mahlzeiten am Tag, isst es sich auch am Wort Gottes in Gemeinschaft am schönsten. Im Heiligen Abendmahl hat Jesus in einfühlsamer Weise das geistliche Essen seines Wortes im Glauben sogar mit einem tatsächlichen Essen verbunden und uns als Sakrament hinterlassen. Auf diese Weise lässt Gott sein Wort reichlich unter uns wohnen, begegnet uns darin mit seiner großen Barmherzigkeit und Vaterliebe. Dafür können wir Gott nur danken und gern zu ihm kommen, um zu essen.

Denn Gottes Wort ist die Speise für unsere Seele. Als Jesus nach seinem Speisungswunder den Blick seiner weltlich-gesinnten Zuhörer auf die viel notwendigere geistliche Speise richtet, sagt er: *„Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.“* (Joh 6,51) Ein gutes Buch kann man sprichwörtlich verschlingen, wenn die Handlung fesselt, der Ausgang der Geschichte kaum zu erwarten ist oder lehrreiche und unerwartete Antworten für unsere Fragen sich auftun. So können und wollen wir noch viel mehr im Glauben alle Worte und Berichte unseres Herrn Jesus verschlingen und im Herzen bewegen. Denn wahres Glück erfährt, wer Jesu Worte nicht nur hört, sondern auch anwendet und damit aufbewahrt. Jesus ist schließlich das fleischgewordene Wort Gottes. In ihm erfahren wir, dass auch unsere Geschichte mit Gott ein wunderbares Ende nimmt, ein ewiges Leben bei ihm im Himmelreich. Wir hören von verlorenglaubten Menschen, die im Vertrauen auf Jesus Gottes Gnade erfahren und in Liebe angenommen werden. Auch du darfst dazugehören. Wir finden Antworten auf die Fragen unseres Lebens und den rettenden Weg in einer lebensfeindlichen Welt. Dabei ist es zweitrangig, ob wir viel Neues erfahren aus Gottes Wort oder auch manches Bekannte serviert bekommen. Denn wie beim Essen für den Körper, sättigt und erhält das Wort Gottes überall, wo es im Vertrauen auf unseren Herrn empfangen wird. Mit diesem Hintergrund verweist auch Petrus auf die erste Nahrung, die ein Mensch in seinem Leben bekommt, die ihn satt macht und deshalb seine ganze Sehnsucht weckt: *„Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil.“* (1Petr 2,2)

[2] Jeremia bekannte, dass Gottes Worte zur Speise seiner Seele geworden sind. Und er bekannte, dass er darin im Herzen allen Trost und Heilung erfahren hat. Jeremia hatte in seinem Dienst Trost und Zuspruch auch dringend nötig. Er musste in Gottes Auftrag einem selbstgerechten und widerspenstigen Volk Gottes Gericht ankündigen und sie zur Umkehr rufen. Jeremias Zuhörer mussten hören, dass sie ihr leichtfertiges Leben als Sünde und Schuld vor Gott bekennen und aus Gottes Vergebung ihr Leben ändern sollten. Der größte Teil Judas ließ sich leider nicht zur Umkehr rufen, bekämpfte Gottes Wort und seinen Diener. Jeremia wurde beschimpft und fortgejagt. Ihm wurde der Prozess gemacht. Er wurde gedemütigt und eingesperrt. Dieser Vers von der Seelenspeise und dem Trost aus Gottes Wort steht inmitten einer großen Klage über die Not des Propheten, in die ihn Gottes Wort erst gebracht hatte.

Darin liegt nun das gegensätzliche Geheimnis der Worte des Propheten. Entführungsoffer leiden manchmal am sogenannten „Stockholm-Syndrom“. Dann empfinden sie mit der Zeit große Zuneigung zu ihrem Entführer. Derjenige, der sie in große Gefahr gebracht hat, wird ihnen dann zu einer wichtigen Bezugsperson. So ähnlich scheint es Jeremia zu erleben. Er klagt über das Leid, dass die Botschaft der Worte Gottes eingebracht hat. Und er findet im gleichen Moment den tiefsten Trost in genau diesen Worten Gottes. Unter diesem Widerspruch leiden doch auch wir immer wieder. Dem Gläubigen in der Welt ist nicht vorausgesagt, dass ihm alle Sympathien zufliegen und er mit der Botschaft von seinem Heiland die Welt in einen Quell der Freude verwandelt. Wer an seinen Herrn Jesus glaubt, der erkennt Gottes Wort als unumstößliche Wahrheit und verlässt sich darin auf seinen himmlischen Vater. Wessen Herz mit

diesem Wort dann bis zum Rand gefüllt wurde, dem geht bald der Mund über, dass er die Botschaft von Christus in die Welt trägt. Und mit diesem Wort stößt er auf Hass und Widerspruch. Er erfährt Ablehnung und Entzweiung. Er trägt das Kreuz, das Jesus selbst erfahren hat und auch Gottes Diener in der Geschichte Israels. Unser Predigtvers wird eingeleitet mit Jeremias Klage: „*Ach HERR, du weißt es! Gedenke an mich und nimm dich meiner an und räche mich an meinen Verfolgern! Lass mich nicht hinweggerafft werden, während du deinen Zorn über sie noch zurückhältst; denn du weißt, dass ich um deinetwillen geschmäht werde.*“ (Vers 15)

Jeremia erfährt tiefe Ablehnung, weil er sich auf Gott und sein Wort verlässt. Viele würden nun dem oberflächlich-vernünftigen Rat folgen: Meide, was dich krank macht! Das heißt: Sie verleugnen den Glauben und fliehen vor Gottes Wort. Jeremia aber weiß es besser. Es ist eben nicht das Wort Gottes und seine Treue zum Wort, das ihm so hart zusetzt. Es ist die ungläubige Reaktion der Welt auf das Wort, was seine Not verursacht. Und gerade wenn wir unter dem Unglauben der Welt, dem Spott gegen die Kinder Gottes, unter eigener und fremder Sünde leiden, dann hilft allein das Wort unseres Herrn. Es ist nicht nur Speise der Seele, sondern auch Medizin für die Herzen und Gewissen. Jeremia vertraut auf die Gerechtigkeit, die Gott in seinem Wort zugesagt hat. Er muss zwar leiden, weil er Gottes Wort verkündet. Aber Gott wird sein Leid in Freude verwandeln, die alle Not des Lebens aufwiegt. Auch Jesus hielt in seinen schwersten Momenten seinen Feinden die Wahrheit aus Gottes Wort vor; sei es gegenüber dem Teufel bei seiner Versuchung oder am Kreuz unter dem Gelächter des Volkes. Für uns hat er auf diese Weise Gerechtigkeit erwiesen und die Strafe unserer Sünde ohne Widerspruch geduldet. So heilt Gott die seelischen Wunden und die aufgewühlten Herzen seiner Kinder. Wir dürfen Gott zu uns reden lassen, Vergebung erfahren und dadurch Gewissheit über unsere ewige Seligkeit finden. Im größten Loblied des Psalters auf Gottes Wort heißt es daher auch: „*Das ist mein Trost in meinem Elend, dass dein Wort mich erquickt.*“ (Ps 119,50)

Jeremia war tief verletzt. Er erfährt auf bitterste Weise die Bedrängnisse, die alle Gläubigen auf ihrem Weg zum Himmel getroffen begleiten. Aber gerade diese Not weckt in ihm wieder die tiefe Sehnsucht nach Gottes Wort. Darin findet er die Speise für seine Seele; eine notwendige Nahrungsquelle, um seine Beziehung zu Gott nicht zu verlieren. Und er findet im Wort Gottes Trost und Hilfe in der Angst dieser Welt. Von dieser Sehnsucht dürfen wir uns gern anstecken lassen und mit Johann Olearius gegenüber Gott bekennen: „*Dein Wort bewegt des Herzens Grund, dein Wort macht Leib und Seel gesund, dein Wort ists, das mein Herz erfreut, dein Wort gibt Trost und Seligkeit.*“ Amen

Segen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Pfarrer Tobias Hübener
Schönfeld